

Acht Entlebucher Gemeinden pflegen die Zusammenarbeit

Trotz dem täglichen Spagat zwischen Machbarem und Wünschbarem im Langzeitbereich lebt das Regionale Wohn- und Pflegezentrum (WPZ) in Schüpfheim (LU) ein personenzentriertes Pflege- und Betreuungskonzept.



Bewohner der Aktivierungsmännergruppe des Wohn- und Pflegezentrums Schüpfheim arbeiten an einer neuen Werkzeugwand. Bild: zvg.

Von den Weiden sind Kuhglocken zu hören, und in der Gartenanlage begrüsst das Meckern der Ziegen die Besucherin. Mitten in der UNESCO Biosphäre Entlebuch gelegen, verfügt das Regionale Wohn- und Pflegezentrum Schüpfheim (WPZ) neben Garten und Kleintierpark über eine landschaftlich reizvolle Umgebung. Dennoch sind die Bewohnerinnen und Bewohner nah am Ortsgeschehen, denn der Sportplatz Moosmättli grenzt direkt an die Parzelle. Die Cafeteria des Heims ist in einem hellen Wintergarten untergebracht. Bepflanzte Balkone und

breite Fenster geben den Blick frei auf die blühenden japanischen Kirschbäume im Innenhof und die Kirche St. Peter und Paul im Dorfzentrum.

Gemeinden spannen zusammen

«Regionale Zusammenarbeit war hier im Südwesten des Kantons Luzern bereits Mitte des 19. Jahrhunderts eine Selbstverständlichkeit», erzählt Guido Schumacher, der Geschäftsleiter des WPZ: 1861 wurde an einer Versammlung von Geistlichen und Behördenmitgliedern des gesamten Entleuchs eine «Korrektions- und Armenanstalt» in Schüpfheim gegründet. Aus einem sozialen Auffangbecken für Mütter mit unehelichen Kindern, Mittel- und Obdachlose, geistig und chronisch Kranke sowie Gewohnheitstrinker entwickelte sich eine moderne und innovative Institution der Langzeitpflege für betagte Menschen. 1982 wurde an das bestehende Heim eine Pflegeabteilung angebaut, und die acht Gemeinden der Region schlossen sich zum Gemeindeverband Alters- und Pflegeheim des Amtes Entlebuch zusammen.

AG übernimmt das Ruder

Auf strategischer Ebene erwies sich der Verband jedoch als zunehmend schwerfällig: Seine Leitung bestand aus den Sozialvorständen der zugehörigen Gemeinden, die an den Delegiertenversammlungen jedoch kein Stimmrecht hatten. 2017 wurde daher die Rechtsform des Heims in eine gemeinnützige Aktiengesellschaft umgewandelt. Beteiligt sind die acht Gemeinden der Region Entlebuch. Sie besitzen das gesamte Aktienkapital in Höhe von einer Million Franken. «Mit der neuen Rechtsform ist der Verwaltungsrat flexibler für die anstehenden Herausforderungen im Langzeitbereich gerüstet», erklärt Schumacher. Der Verwaltungsrat der AG setzt sich aus Fachkräften aus Pflege, Finanzen und Politik zusammen. Da alle Mitglieder direkt entscheidungsbefugt sind, beschleunigt dies die Arbeitsabläufe. Ein quartalsweiser Controllingbericht ermöglicht es dem Verwaltungsrat, die Übersicht zu behalten und falls nötig strategisch einzugreifen.

Kooperation statt Zusammenschluss

Ein Zusammenschluss aller vier Heime der Planungsregion gelang zwar nicht. «Auf operativer Ebene wie etwa beim Einkauf von Pflegematerial oder bei gemeinsamen PR-Aktivitäten arbeiten die Institutionen jedoch gut zusammen», so Guido Schumacher. Von der Kooperation profitieren auch die Bewohnerinnen und Bewohner: Innerhalb von sieben Tagen können sie in ein anderes Heim innerhalb der Region wechseln. Zudem bietet das WPZ für die Spitex Region Entlebuch einen Mahlzeitendienst an. Momentan leben im Regionalen Wohn- und Pflegezentrum 100 Bewohnerinnen und Bewohner in 84 Einzel- und 8 Doppelzim-



Stationsleiterin Burgi Jenni ist mit einer Bewohnerin in der zentrumseigenen Rikscha unterwegs. Bild: zvg.

mern. 2007 wurde eine Wohngruppe für zwölf Menschen mit Demenz eingerichtet, die über einen geschützten Spaziergarten mit Pavillon und Sitzplatz verfügt. Ausserdem bietet das WPZ Kurzzeitbetten zur Übergangspflege, für Erholungsaufenthalte und zum Schnuppern an.

Ein Daheim geben

«Unser Leitsatz «Das WPZ, ein Ort, wo Menschen sich wohlfühlen» bildet den Mittelpunkt unserer Arbeit», erklärt der Pflegedienstleiter Martin Bachmann. «Jeder, der unser Haus betritt, soll unsere Pflegephilosophie spüren.» Dabei

orientieren sich die Beschäftigten an den Biografien, Bedürfnissen und Gewohnheiten der Bewohner: Das Zopfbacken am Samstag in den Gemeinschaftsräumen etwa ist ein beliebtes Ritual, das viele von zu Hause kennen und bei dem sie gerne mitmachen. Einige Bewohner tragen mit ihrem Instrument zur Gestaltung der Stubete bei, andere kümmern sich um das Hochbeet oder helfen beim Zusammenlegen der Wäsche. Die Männergruppe wirkte bei der Umgestaltung des Gartenpavillons mit. Zu diesem personenzentrierten Pflegekonzept kann es aber auch gehören, den Bewohnern einen langersehten Wunsch zu erfüllen: So wie dem 81-jährigen Transportunternehmer, der gerne einmal in einem modernen Lastwagen sitzen wollte. Oder dem Bewohner, der davon träumte, ein letztes Mal seine Alp besuchen.

Erfüllte Tage schenken

Damit sich die Bewohner im WPZ zu Hause fühlen, hat die Aktivierung einen zentralen Stellenwert. Die Alltagsgestaltung soll sich möglichst natürlich aus dem Leben in den einzelnen Abteilungen ergeben und den Wünschen der Bewohnerinnen und Bewohner entsprechen. «Wir möchten die Aktivierungsangebote vom kindlichen «Baschtle ond Mölele» auf eine erwachsene Ebene heben», erklärt der Pflegedienstleiter. Einmal die Woche treffen sich Handarbeits-, Natur-, Rätsel-, Lese- und Männergruppe, und jeden Monat die Kochgruppen. Hinzu



Die Cafeteria mit Wintergarten und Sitzplatz ist der gesellschaftliche Treffpunkt des Wohn- und Pflegezentrums. Bild: Yvonne Kiefer-Glomme

kommen gemeinsames Singen und Bewegung im Alter sowie der Abteilungstreff. Ebenfalls gerne genutzt wird das Massageangebot. Zudem bieten regelmässig ein Coiffeur und eine medizinische Fusspflege Termine vor Ort an. Dienstag ist Jassabend, donnerstags ist Abendstube oder -kino, und jeden zweiten Samstag besucht eine regionale Musikformation das Haus. «Solche Aktivitäten ermöglichen Begegnungen, bereiten den Bewohnern Freude und bereichern ihr Leben. Zugleich entlastet dies auch die Pflege», betont Bachmann.

Menschen brauchen Menschen

Trotz Kostendruck und administrativen Verpflichtungen versuchen die WPZ-Mitarbeitenden, die verfügbare Zeit möglichst intensiv und individuell für ihre Bewohnerinnen und Bewohner zu nutzen: Etwa, indem sie keine endlosen Prozessbeschreibungen erstellen, die ohnehin nur bedingt gelesen werden, sondern einfache Weisungen. «Die so eingesparte Zeit kommt unseren Bewohnern zugute, denn Menschen brauchen Menschen und nicht eine Flut von Dokumenten, die die Pflegenden von ihnen wegdiktiert», resümiert Bachmann.

Zustupf an Lebensqualität

Ausser Bett, Kleiderschrank und Nachttisch können die Bewohner ihre Zimmer selbst einrichten. Die Zeit fürs Morgenessen wählen sie ebenso frei wie dessen Zusammensetzung. Nur für Mittag- und Abendessen gibt es feste Uhrzeiten, wo-

bei aus mindestens zwei Menüs ausgewählt werden kann. Wer möchte, speist in der Cafeteria oder im Gemeinschaftsraum der jeweiligen Abteilung. Bewohner, die noch sehr selbstständig sind, können sich jederzeit abmelden und das Haus verlassen. «Wir sind immer offen für die Anliegen der Bewohner und ihrer Angehörigen», betont Bachmann. Neben dem obligaten Wunschbriefkasten tagt zweimal pro Jahr der Bewohnerrat und kann seine Ideen einbringen. Zusätzlich wird alle drei bis fünf Jahre eine Befragung durchgeführt.

Sorge tragen zur Belegschaft

«Wenn wir in unserer Institution achtsam begleiten und pflegen möchten, dann müssen wir diese wertschätzende Haltung auch im Umgang mit unserem Personal vorleben», erklärt Geschäftsleiter Guido Schumacher. Die 150 Mitarbeitenden und rund 20 Lernenden des WPZ arbeiten vornehmlich Teilzeit, im Minimum 30 Prozent. Die Betten sind seit 2011 komplett ausgelastet. Die Pflegebedürftigkeit der Bewohner kann jedoch von Monat zu Monat völlig unterschiedlich sein. Dies personell aufzufangen, erfordert von den Mitarbeitenden eine grosse Flexibilität bei den Arbeitszeiten. Mit dem Stellenplanmodell Zwicker berechnet Martin Bachmann eine quantitativ und qualitativ an die Pflegebedürftigkeit angepasste Personalbesetzung. «Um faire und transparente Stellenpläne aufzustellen, ist es aber notwendig, in die Abteilungen zu gehen und im stän-

digen Dialog mit den Mitarbeitenden zu sein», betont der Pflegedienstleiter. Ein tägliches kostenloses Morgenessen sowie ein monatliches Gratiszünli und ein Mitarbeiteranlass bilden zudem Inseln für den Austausch untereinander. Flache Hierarchien sowie vielfältige Aus- und Weiterbildungsangebote sorgen für eine positive Grundhaltung zur Arbeit und für Loyalität zum Zentrum.

Unterwegs zum regionalen Gesundheitszentrum

Weil die Liegenschaft sanierungsbedürftig ist, plant die Aktiengesellschaft in den nächsten zwei bis drei Jahren einen Gesamtneubau des Regionalen Wohn- und Pflegezentrum. Zudem möchte die Gemeinde Schüpfheim künftig direkt nebenan auch Betreutes Wohnen anbieten. Die pflegerischen und hauswirtschaftlichen Dienstleistungen könnten vom WPZ zur Verfügung gestellt werden. Ausserdem sollen die neuen Nachbarn dessen Aktivierungsangebote, die Cafeteria oder den Mahlzeitendienst nutzen können. Langfristig ist der Ausbau des WPZ zu einem regionalen Gesundheitszentrum geplant, um im Sinne einer integrierten Versorgung etwa auch Physiotherapie anbieten zu können.

Yvonne Kiefer-Glomme



Guido Schumacher ist stolz auf den geschützten Spaziergarten für die Bewohner der Demenzgruppe. Er leitet das regionale Wohn- und Pflegezentrum Schüpfheim seit 21 Jahren.

Bild: Yvonne Kiefer-Glomme

Rat und Hilfe zu Demenz dank regionalem Netzwerkdenken

Das Gesundheitsnetz Berner Oberland hat einen Demenzkompass aufgeschaltet. Die Onlineplattform unterstützt die Vernetzung der verschiedenen Themen und Akteure und kann von anderen Regionen übernommen werden.



Beim Thema Demenz stehen die Angehörigen von Betroffenen vor unzähligen Fragen. Der «Demenzkompass» soll Orientierungshilfe leisten. *Bild: unsplash - Aaron Burden*

Auf der Onlineplattform «demenzkompass.ch» des Gesundheitsnetzes Berner Oberland finden Angehörige und Interessierte einfachen Zugang zum Themenbereich Demenz mit wichtigen Links zu Beratungs- und Unterstützungsangeboten im östlichen Berner Oberland.

Orientierung in einem weiten Feld

Demenzkrankungen stellen Betroffene und ihr Umfeld laufend vor neue Fragen: Wie merkt man überhaupt, ob jemand an einer Demenzerkrankung leidet? Wie können sich solche Krankheiten entwickeln? Was bedeuten sie für Betroffene und ihre Familien menschlich, aber auch finanziell? Wie lässt sich die Selbstständigkeit trotz einer Demenz möglichst lange erhalten? Wer bietet pflegenden Angehörigen Beratung und Entlastung? Wie findet man ein geeignetes Pflegeheim, wenn eine Pflege zu Hause nicht mehr möglich ist? Oder auch: Wie merken Pflegende, ob ein Mensch Schmerzen hat, wenn er seine Sprache verloren hat? Und schliesslich: Wo gibt es professionelle Antworten auf diese Fragen? Mit seinem neuen demenzkompass.ch bietet das Gesundheitsnetz Berner Oberland einen Überblick über das weite Feld «Demenz». Mögliche Erscheinungsformen und die Abklärung von Demenzerkrankungen sind ebenso ein Thema wie ver-

schiedene Wohnformen, Hilfsmittel für den Alltag oder Therapien, mit denen sich das Fortschreiten der Krankheit oft verlangsamen und Symptome mildern lassen.

Neben wichtigen Informationen zur Demenzkrankheit bietet der demenzkompass.ch auch ein Verzeichnis von Dienstleistern in Form einer Landkarte mit Filterungsmöglichkeiten. Onlinebesucher erfassen so auf einen Blick, welche Dienstleistungen man wo in Anspruch nehmen kann. Die unterschiedlichsten Angebote sind aufgeführt: von Unterstützungsangeboten wie Beratung und Selbsthilfegruppen über Fahr- und Mahlzeitendienste bis zu Entlastungsmöglichkeiten für pflegende Angehörige und den Leistungen der verschiedenen Pflegezentren.

Regionaler Pilotbetrieb mit dem Ziel einer weiteren Verbreitung

Auf demenzkompass.ch finden Nutzerinnen und Nutzer heute bereits eine Kartenansicht mit verschiedensten Dienstleistern mit Fokus auf Demenz. Was im April als regionaler Pilotbetrieb im Berner Oberland gestartet ist, soll im Verlauf des Jahres 2019 auf weitere Regionen ausgedehnt werden. Gemäss Werner Walthi, Präsident des Vereins Gesundheitsnetz Berner Oberland, sollen mög-

lichst viele Anbieter von Dienstleistungen für Demenzkranke vom Nutzen der Plattform überzeugt werden. Nur so kann ein möglichst umfassendes Abbild der Angebotslandschaft im Bereich der Demenz angeboten werden. Betroffene sollen so künftig rasch und unkompliziert Angebote und Anbieter in ihrer Region finden.

Vernetzen und verbessern

Der Verein Gesundheitsnetz Berner Oberland wurde 2018 von Pflegefachleuten, Ärzten, Therapeutinnen, Psychologen, Heimen, Spitex, Beratungsstellen und weiteren Leistungsanbietern im Gesundheitswesen gegründet. Um ihre Zusammenarbeit zu verstärken und damit die Unterstützung für Menschen mit Demenz und deren Umfeld einfacher und übersichtlicher zu gestalten, treffen sich die Vereinsgründer seit 2016 regelmässig im Netzwerk Demenz. Während der Zusammenarbeit entwickelte sich die Überzeugung, dass die Vernetzung auch bei anderen Themen des Gesundheitsbereichs hilfreich und sinnvoll sein könnte. So kam es, dass aus dem Netzwerk Demenz der Verein Gesundheitsnetz Berner Oberland hervorgegangen ist. Der nun online gestellte demenzkompass.ch ist das erste «Produkt» des aktiven Vereins. Die Webplattform ist so angelegt, dass sie die Vernetzung der verschiedenen Themen, Anbieter und Selbsthilfeorganisationen unterstützt und somit auch von anderen Regionen übernommen werden kann.

*Aline Tillmann, Projektleiterin
Kompetenzerweiterung Demenz, Verein
Gesundheitsnetz Berner Oberland*

Infos und Kontakte:

info@gesundheitsnetz-beo.ch/
www.demenzkompass.ch
Aline Tillmann, Projektleitung Kompetenzerweiterung Demenz, 079 260 16 50
Urs Kernen, Geschäftsleiter Spitex Region Interlaken, 079 734 05 16
Thomas Kaufmann, Spitäler fmi AG, Fachpsychologe für Neuropsychologie FSP, 079 618 16 70